

Laudatio Dominik Riedo, Buchvernissage, Luzern, 3.7.2008

"Der Status der Fragen im deutschen hochh6fischen Roman"

Es ist eher ungewohnt, dass der Kulturminister anruft und sich erkundigt, ob der Herr Direktor der ihm unterstellten Kulturstiftung die Laudatio f6ur des Ministers neues Buch zu halten geneigt sei. Es k6onnte immerhin der Verdacht aufkommen, dass der Herr Direktor die Laudatio aus Gef6alligkeit halte, um den Herrn Minister, der dem Parlament den Budgetantrag unterbreitet, aus welchem der Direktor schliesslich sein Gehalt bezieht, seiner eigenen Sache und dem dem eigenen Geldbeutel gn6adig zu stimmen.

Nun sind die Schweizer Verh6altnisse anders, und so kommt es, dass ein Kulturminister anruft, der keine Untergebenen hat und keine Budgetantr6age einreicht, ja der seine Spesenentsch6adigung von der ihm unterstellten Stiftung bezieht. Ein Kulturminister, dessen Kulturministerium ein Einmannbetrieb ist, nicht einmal das, ein Paarprozentmannbetrieb, muss doch der Minister sein Leben anderswie verdienen. Das sagt nichts 6uber diesen Minister aus, aber viel 6uber das Land, das sich kein Kulturministerium leisten will, im Gegenteil, das die Kultur als Fussnote der Sozialpolitik und der Bildungspolitik behandelt. Dabei wissen wir alle, dass ein richtiger Kulturminister mit umgebender B6urokratie eine wichtige Messgr6osse w6are f6ur das Gewicht der Kultur in der grossen Politik.

Ja, es ist klein, dieses Gewicht, trotz des Geschreis, das um das geplante Kulturf6orderungsgesetz entbrannt ist und zu dem ich einiges beigetragen habe. Ganz nach dem Motto: die Kunst der Politik ist, durch 6ubertreibung zum richtigen Mass zu gelangen. Nun wundert es Sie vermutlich, wie es um dieses Gesetz und das Pro Helvetia Gesetz steht, welches von ersterem bereits geschluckt wurde. Es steht, das als kleiner Einschub in eine Laudatio, welche an sich schon ein Einschub ist, da sie von Politik statt von Wissenschaft handelt, nicht schlecht. Pro Helvetia wird es weiter geben, sogar mit gefestigter Autonomie und mit erweiterten Aufgaben. So autonom und so gest6arkt, dass der richtige Kulturminister, der hierzulande bekanntlich Sozialminister heisst, jetzt eine Wolle hat auf die Kommission, die im Begriff ist, das Gesetz umzubauen, weil er sie schm6ahlich vernachl6assigte durch Fernbleiben von den Sitzungen. Er hat, der richtige Kulturminister, ganz einfach untersch6atzt, wie viel Emotionen Kultur auf nationaler Ebene in diesem Lande zu wecken imstande ist, wie federleicht immer ihr Budget ist.

Das w6are Dominik Riedo nie passiert. Der ist mangels Beratern n6amlich immer dort, wo diskutiert wird. Er markiert Pr6asenz. Und Unersch6utterlichkeit. Jedenfalls war er einer der wenigen aus der Kulturwelt, welcher sich durch meine teuflischen Thesen, formuliert am Forum Kultur und 6konomie 2008, nicht erschrecken liess. Dass wir zu viel Mittelmass f6orderten, dass wir zu wenig forderten, zu sehr auf Schulterklopfen machten, der Globalisierung und Homogenisierung der Kultur Vorschub leisteten, dass die Freiheit des K6unstlers heute auch ein Gef6angnis sei, jenes der Bedeutungslosigkeit – solche Thesen hauen ihn nicht aus den Socken. Da kann ich nur hoffen, dass das neue Kulturf6orderungsgesetz der erste Schritt ist zur Schaffung eines Kulturministeriums. Den qualifizierten Minister h6atten wir jedenfalls schon.

Statt sich also provozieren zu lassen, bittet Dominik Riedo zur Laudatio. Das hat Stil. Ein Zufall denn, wenn sein neustes Werk "Der Status der Fragen im deutschen hochh6fischen Roman" heisst? Dominik Riedo analysiert nicht Antworten, sondern Fragen. Das ist f6ur einen Kulturminister, der die Welt mit wichtigen Entscheiden gestalten sollte,

aussergewöhnlich. Fragen sind, in einem Satz gesagt, ein besonderes Instrument am mittelalterlichen Hof. Man frug nicht einfach drauflos wie heute. Fragen waren unerwünscht in der höfischen Welt, und man durfte sie nur in genau geregelten Ausnahmesituationen stellen – als Sieger durfte man zum Beispiel den Besiegten um seine Herkunft fragen, als Adliger durfte man Untertanen fragen, und ähnliches. Aber fragen einfach so? War nicht drin! Die Frage war kein Mittel der Entwicklung, sondern der Befestigung von Machtverhältnissen.

Das erinnert fatal an die Gegenwart, wo Fragen ebenso unbeliebt sind. Wo dafür alle mit Antworten um sich schlagen, niemand mehr Geduld und Zeit hat, fragend zum Kern vorzustossen. Die Politik heute ist eine Ansammlung rascher Antworten, die Medien verdichten sie zu Schlagworten, welche von den Politikern wiedergekaut werden. Und noch eine Parallele: Politbern hat auch im demokratischen Helvetistan etwas von einem mittelalterlichen Hof: ein unwirscher König, ein erster Höfling, eine Menge Schranzen und Volksvertreter als Lokalpatriarchen.

Dominik Riedos Buch, hervorgegangen aus seiner Dissertation (versehen mit der Bestnote), kann man also durchaus gegenwartsbezogen lesen, auch wenn die Helden, von denen er erzählt, Iwein, Erec, Tristan und Parzival heissen. Es ist bereits das vierte Buch in seiner vierteiligen Biographie, die 1974 in Luzern und Littau begann und ein Individuum zwischen Schriftsteller, Regisseur, Philosoph, Dozent, Lehrer, Experte und Produzent von Hörbüchern hervorgebracht hat.

Dominik Riedo ist ein stiller, doch analysierender und schreibender Kulturminister, einer, der die Wirklichkeit des Künstlers aus eigener Anschauung kennt. Ich gratuliere ihm herzlich! Und wünsche uns ganz viele Fragen!

© Pius Knüsel, 3.7.2008
pknuesel@prohelvetia.ch